

Ein englischer Angriff bei Monchy gescheitert.

Ein engl. Angriff bei Monchy gescheitert. Deutscher Abendbericht.

BB. Berlin, 14. Juni, abends. (Amtlich.)
Südlich der Scarpe ist vormittags ein östlich
von Monchy nach Trommelfeuer vorbrechender Rar-
ter Angriff der Engländer im Nahkampf
abgeschlagen worden.

Somit außer Gefundungsgefahr an keiner der
Fronten etwas Besorgniserregendes.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

BB. Wien, 14. Juni. Amtlich wird verlaut-
bart:
Östlicher und südöstlicher Kriegs-
schauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der Sieben-Geirten
gibt es noch Geschützfeuer. Sonst nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Weitere Versenkungen.

Basel, 14. Juni. Sabas meldet vom 13. Juni
aus Paris: Der französische Dampfer „Sequana“
von der Südatlantischen Kompanie wurde am 8.
Juni, 2 Uhr morgens im Atlantischen Ozean ver-
senkt. Er hatte 550 Passagiere und 100
Kannen an Bord. Die Zahl der Vermissten
beträgt sich auf 190 Personen.

Genf, 14. Juni. Aus der Mitteilung des
französischen Marineministeriums über die Ver-
senkung des Dampfers „Sequana“ geht hervor, daß
es auf diesem Schiff, welches offenbar von der
westafrikanischen Küste kam, eine Abteilung
Senegalesen befand, die zum Teil er-
trunken ist.

Stockholm, 14. Juni. Der Stockholmer Damp-
fer „Kda“ (3300 Tonnen) auf dem Wege von Go-
thenburg nach Gull mit Stückgut wurde in der Nähe
von Århem versenkt. Drei Seizer sind verun-
glückt.

Ein russisches Tauchboot verloren.

Basel, 14. Juni. Sabas meldet aus Peters-
burg: Das Unterseeboot „Bars“, das am
14. Mai auslief, ist nicht mehr zurückge-
kehrt. Man glaubt, daß es verloren ist.

Des Kapitalistenkrieges müde.

Amsterdam, 14. Juni. Der Stockholmer Bo-
tenblätter des Handelsblatt vernimmt, daß ein
russisches Regiment eine französische Auszeichnung
erhielt, weil es des Kapitalistenkrieges müde sei.

Die Getreideaufuhr aus Rumänien.

BB. Bukarest, 14. Juni. Die Getreide-
aufuhr aus Rumänien führte in den
letzten Monaten zu glänzenden Ergebnissen. Es
gab an einzelnen Tagen auf dem Bahnweg und
der Donau Getreidemengen hinausgegangen, die
den Tagesbedarf von einhundert Millionen Men-
schen übersteigen. Welche Erleichterung ein so
schwerer Aufschub für die Mittelmächte bedeutet,
braucht nicht erst gesagt zu werden. Nur ein ver-
hältnismäßig geringfügiges Zusammenarbeiten von Militär-
behörden und der Zivilbevölkerung konnte zu die-
sem erfreulichen Erfolge führen. Es ist besonders
merkwürdig, mit wie viel Eifer sich die ru-
mänische Landbevölkerung in den
Dienst der Sache stellt. Die vorzügliche Ver-
kehrstechnik, das reibungslose Zusammenarbeiten
von Landwirten und Verladeleuten, von Ein-
schiffen und Schiffsahrt, die Verbesserung der Um-
schlagseinrichtungen in den Donauhäfen haben we-
sentlich zu dem Gelingen beigetragen. Man er-
wägt die Größe des Erfolges, wenn man die
jetzige Getreideaufuhr mit der des vorigen Jah-
res vergleicht, in dem sich Rumänien im vollen
Frieden befand und in dem das ganze Gebiet
einschließlich der Moldau an der Getreideaufuhr
teilgenommen hat. Die Durchschnittstagesauf-
uhr im Mai übersteigt noch die im Vor-
jahr an den besten Tagen erreichten Rekord-
figuren.

Der Luftangriff auf London.

Von der Westfront, 13. Juni. Bei Dins mel-
det aus London, 13. Juni: Heute morgen unge-
fähr gegen 11 Uhr überflogen 15 feindliche
Flugzeuge die Küste von Essex in nördlicher Rich-
tung und später in der Richtung nach London. Als
sie ungefähr halbwegs zwischen London waren, gingen sie
aufeinander. Der östliche Teil Londons ist ange-
griffen worden. Bomben wurden abgeworfen.
Bisher liegen noch keine Nachrichten über Verluste
oder Schäden vor. Die Angreifer wurden mit

Ein deutsches Geschwader von Großflugzeugen über der Festung London.

Deutscher Tagesbericht.

BB. Großes Hauptquartier, 14. Juni.

(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Sowohl in Flandern wie im Artois war nur in
einzelnen Abschnitten der Artilleriekampf lebhafter.
Besonders von Ypern sprengten wir Minen, die
in der englischen Stellung Verheerung anrichteten.
Zu kleinen Vorfeldkämpfen kam es südlich
der Doune; die Lage ist unverändert geblieben.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Bei Bazouilles (nordöstlich von Soissons)
griffen die Franzosen nach mehrstündigem Feuer
an; sie wurden zurückgewiesen. Sonst blieb die
Artillerietätigkeit meist gering.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.

Nichts Besonderes.

Ein Geschwader unserer Großflugzeuge er-
reichte gestern Mittag London, warf über der
Festung Bomben ab und beobachtete bei klarer
Sicht gute Treffwirkung. Trotz starker Abwehr-
maasures und mehrerer Luftkämpfe, bei denen ein
englischer Flieger über der Themse abgestürzt, lech-
ten alle Flugzeuge unversehrt zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Gefechtsbetätigung hielt sich in den üblichen
Grenzen. Die russischen Flieger sind in letzter Zeit
wieder tätiger geworden. Sie fliegen mehrfach
über unsere Linien vor; seit Anfang Juni wurden
fünf abgeschossen. Bombenabwurf auf Tatum
wurde gestern durch Luftangriff auf Eihol ver-
gessen.

Mazedonischer Front

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

BB. Berlin, 14. Juni. Am 13. Juni, 1 Uhr
mittags (deutsche Zeit) wurde die Festung London

Kanonen beschossen. Eine große Anzahl britischer
Flieger ist aufgestiegen, um die Angreifer zu ver-
folgen.

Englische Berichte.

Basel, 14. Juni. Reuter meldet aus London
vom 13. Juni: Heute früh 11 Uhr flogen ungefähr
15 feindliche Luftschiffe über die Küste von
Essex und nahmen den Weg nach London. Als
sie den halben Weg nach der Hauptstadt zurückge-
legt hatten, schwenkten sie aufeinander und mach-
ten später einen Bombenangriff auf das Ostend
Londons. Die Abwehrgeschütze trafen während
des Angriffs in Wirkung und eine große Anzahl
von Fliegern ist noch mit der Verfolgung des Fein-
des beschäftigt. Die ersten Bomben fielen gegen
11 1/2 Uhr auf die Außenstadt von London. Dann
wurden schnell aufeinanderfolgend zahlreiche Bom-
ben auf verschiedene Distrikte des Ostens gewor-
fen. Eine Bombe fiel auf einen Bahnhof und
traf einen einlaufenden Zug, in dem 7
Menschen getötet und 16 verwundet
wurden. Eine andere Bombe traf eine Schule,
tötete 10 Kinder und verwundete 20. Zahlreiche
Läden sind beschädigt, auch entzündeten Brände.
Soweit bis jetzt bekannt, sind in London 41 Menschen
getötet, 121 verwundet. Diese Angaben sind jedoch
noch unvollständig. Der Angriff auf London hat
ein Viertelstunde gedauert.

Im Unterhaus teilte Lord Balfour mit, daß
12-15 Flugzeuge an dem Angriff teilgenommen
haben. Sie kamen bei Northforeland, wo sie zwei
Bomben niederschlugen, oberhalb der Küste und nah-
men ihren Kurs direkt nach London über Essex, wo
sie 11 1/2 Uhr über dem Ostend Bomben streuten.
In der City sind ebenfalls 13 Bomben niederge-
gangen. Dort sind, soweit bis jetzt bekannt, 31
Menschen getötet und 67 verwundet worden. Die
Abwehrgeschütze eröffneten sofort das Feuer, und
eine große Anzahl Flieger stieg zur Verfolgung
auf. Die Verluste in anderen Teilen Londons sind
noch nicht bekannt.

Reuter meldet aus London: Die deutschen Flug-
zeuge wurden zwischen 11 1/2 und 12 1/2 Uhr in der
flaren Luft erkannt. Sie flogen in einer Höhe von
etwa 18 000 Fuß. Sofort eröffneten die leichten
und schweren Abwehrgeschütze das Feuer, trotzdem
aber blieben die Flugzeuge und fuhren direkt nach
dem Ostend Londons. Dann schwenkten sie offen-
bar aufeinander, denn die Tausende, die nach den
Explosionen auf die Straße gingen, sahen nur ver-
einzelt die Flugzeuge. Am Nordteil des Flusses
verarmten sich die Flugzeuge wieder, immer
mehr in der Höhe, mindestens 17 000 Fuß.
Wo sie ihren Weg nahmen, sah man die Granat-
körner der Abwehrgeschütze springen. Die Artillerie-
rufen zielen sehr genau, denn die Granaten spran-
gen dicht bei den Flugzeugen. Dies schreckte jedoch
die Angreifer nicht ab, denn sie setzten ihren
Kurs nach Osten in Richtung auf London fort. Es wurde
eine Reihe stark wirkender Explosionen gehört, die

bei klarem Wetter von einem geschlossenen Ge-
schwader deutscher Großflugzeuge unter persön-
licher Führung des Geschwaderkommandanten
Hauptmann Brandenburg angegriffen. Die Ziele
des Angriffs waren die in der Mitte der Stadt ge-
legenen Docks, Werften und Bahnanlagen, sowie
staatliche Magazine und Sprengstoffe, die sich auf bei-
den Ufern der Themse entlang ziehen. Zahlreiche
Brände brachen aus und fanden in den aufge-
stapelten Vorräten reichliche Nahrung. Das Gescha-
der hielt sich länger als eine Viertelstunde über
den Angriffsziele auf. Trotz energischer Abwehr-
maßnahmen fehlten sämtliche Flugzeuge unversehrt
in ihre Heimatshäfen zurück. Ein feindliches
Flugzeug wurde über der Themse im Luftkampf
abgeschossen und stürzte brennend in die Tiefe.

Neue Tauchboot-Resultate: 20100 Br.-R.-Z.

BB. Berlin, 14. Juni. (Amtlich.)

In dem Sperrgebiet um Eng- land sind durch die Tätigkeit un- serer Unterseeboote 20100 Br.- Reg.-Co. versenkt worden.

Unter den Schiffen befanden sich: Der englische
brennende Dampfer „Whemius“, 7000 Tonnen
mit 9700 Tonnen Stückgut von England nach
Indien; der französische Segler „Gubert“ mit Koh-
len nach Frankreich, die englischen Fischdampfer
„Golden Day“ und „Virgil“. Von dem letzteren
wurde der Kapitän gefangen genommen. Unter
den Ladungen der übrigen versenkten Schiffe
befanden sich u. a. hauptsächlich Holz, ferner Stroh-
gut, sowie Bran und Fischlein nach England.

Eines unserer Unterseeboote hatte mit einer
Scalpel-Fl.-Boat-Falle bei den Hebriden
ein Gefecht, in welchem das U-Boot mindestens
vier Zifferen auf der U-Boot-Falle ergiebt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der deutsche Fliegerhafen in England.

Reuter berichtet: Einer der zwei gefangenen
deutschen Offiziere, die sich in dem heruntergeho-
lenen Flugzeug befanden, erlag seinen Schrapnell-
verwundungen. Sein Beobachter wurde schwer
verletzt. Die Stadtbewohner erzählen nicht ohne
Verwunderung, daß die deutschen Flieger inmitten
des Geschloßes ruhig ihren Kurs hielten und
das Feuer erst dann mit Bomben erwiderten, wenn
sie sich über den Angriffsziele befanden. Von
denen jedes mit 20 Bomben besetzt wurde. Der
Schaden beschränkte sich auf drei Punkte.

Daily Mail meldet aus Folkestone: Bei der
Prüfung des Gebiets, das am Freitag von dem
deutschen Luftangriff heimgesucht wurde, konnte
festgestellt werden, daß 16 Flugzeuge mit Explosiv-
stoffen ausgerüstet waren, die eine wesentlich grö-
ßere Kraft entwickelten als irgend ein bisher ver-
wendeter Explosivstoff. Der Angriff geschah aus
mindestens 15 000 Fuß Höhe, und das Ergebnis
war furchtbar. Niemand hat die Pipeline so
großen Schaden angerichtet wie bei diesem Angriff.
Sie verwendeten auch Lufttorpedos, die über bis
10 Fuß Tiefe und 28 Fuß Umfang rissen. Eine
Gasse wurde entwirrt und 20 Meter weit fortge-
schleudert.

Der Luftangriff auf London.

BB. Berlin, 14. Juni. Am 13. Juni, 1 Uhr
mittags (deutsche Zeit) wurde die Festung
London bei klarem Wetter von einem Gescha-
der deutscher Großflugzeuge unter persönlicher
Führung des Geschwaderkommandanten Haupt-
mann Brandenburg angegriffen. Die Ziele
des Angriffs waren die in der Mitte der Stadt
gelegenen Docks, Werften und Bahnan-
lagen sowie staatliche Magazine und Sprengstoffe.

die sich auf beiden Seiten der Themse entlang
ziehen. Zahlreiche Brände brachen aus u. fanden
in den aufgestellten Vorräten reichliche Nahrung.
Das Geschwader hielt sich länger als eine Viertel-
stunde über den Angriffsziele auf. Trotz ener-
gischer Abwehrmaßnahmen fehlten sämtliche
Flugzeuge unversehrt in ihre Heimatshäfen zurück.
Ein feindliches Flugzeug wurde über der Themse
im Luftkampf abgeschossen und stürzte brennend
in die Tiefe.

Das Trauerpiel in Griechenland.

Basel, 14. Juni. Die Agencia Stefani berich-
tet aus Rom: König Konstantin reiste
am Dienstag 5 Uhr abends von Athen nach Za-
tooi ab. Prinz Alexander leitete den Eid. Die
Stadt ist ruhig.

Basel, 14. Juni. Sabas meldet aus Athen:
Dem Wunsch gemäß, den der König Kon-
stantin dem Oberkommissar der Schutzmacht
zur Kenntnis bringen ließ, wird ein französischer
Besitzer in dem Zatooi am nächsten liegenden
Hafen dem König Konstantin zur Verfügung ge-
stellt werden, um der königlichen Familie die
Abreise und die Fahrt nach Italien zu ermög-
lichen, von wo sie nach der Schweiz gelangen
wird.

Ein weiteres Sabas-Telegramm meldet aus
Athen: Die Lage ist fortwährend ruhig. Kon-
stantin liegt in Uebereinstimmung mit den griechi-
schen Behörden im Voraus Truppen von den
Kriegsschiffen landen. Die Landung wurde ohne
Zwischenfall durchgeführt. Die Truppen anton-
nieren im nördlichen Teil der Stadt.

Basel, 14. Juni. Der „Welt-Bericht“ er-
fährt aus Athen, daß der neue König die Ab-
reise habe, demnach die vom König Konstantin
aufgelöste demokratische Kammer einzuberufen
und hierauf ein entente-freundliches Mini-
sterium zu bilden.

Die Befreiung Thessaliens und des Epirus.

Basel, 14. Juni. Der „Matin“ erfährt aus
Saloniki, daß die in Thessalien operierende
französische Armee sich am 10. Juni in Mar-
sch setzte, daß sie Elissona besetzte, wo die Be-
völkerung sofort die Behörden absetzte und die
Abkündigung des Königs erklärte. Eine englische
Kolonne nimmt an dem Vormarsch teil. Es ist
wahrscheinlich, daß auch Larissa befreit wird.

König Konstantin's Oetreue.

Genf, 14. Juni. Nach in Paris vorliegenden
Athen-Meldungen hat noch am Dienstag der
Führer der vor dem königlichen Palast aufgestellten
Reservisten den König Konstantin um die
Ermächtigung, seine Abkündigung durch Gewaltan-
wendung verhindern zu dürfen. Der König er-
widerte, kein Tropfen griechischen Blutes solle
seinetwegen gespart werden.

Das Heer bereit zu gehorchen.

BB. Athen, 13. Juni. Meldung der Agence
Sabas: Trotz der Vermählungen der Agence-
gruppen, Unruhen zu erregen, scheint die Nachricht
von der Abkündigung des Königs Konstantin in
Athen keine wirkliche Bewegung hervorgerufen zu
haben. Im Laufe des Montagabends sammelten sich
zweitausend Reservisten am den Palast, um mit
ihren Weibern eine Schutzwehr für den König zu
bilden. Eine von dem Regimentskommandanten Ma-
romichalis geführte Abordnung begab sich darauf ins
Schloß, um den König der Ergebenheit von Heer
und Volk zu versichern. Seit jeder Antwort mochte
der König nur zur Ruhe. Staatsanwalt Kavie-
rates, der die Sturmgloden künden ließ, durchließ
erfolgreich die Kaffeehäuser, um die zu Kundgebun-
gen Aufgeboten anzuführen. Er verfuhr vergeb-
lich die friedliche Bevölkerung zum Aufbruch zu er-
mutigen. Die vor dem Schloß vom Einbruch der
Nacht angesammelten Offiziere erklärten, das Heer
sei bereit zu gehorchen. Augenblicklich ist kein
ernstliches Ereignis gemeldet worden.

Der Eindruck auf die Neutralen.

Bern, 14. Juni. Das Berner Intelligenz-
blatt schreibt zur „griechischen Tragödie“ (einem
Ausdruck, der in vielen Artikeln der Schweizer
Presse wiederkehrt):

Es ist vollkommen gleichgültig, was für Wra-
sen von den Unterdrückten des Landes, die sich
keine Schutzmacht ihres eigenen Gewissens und die
Empörung des letzten Restes internationaler
Kultur zu betäuben. Es wird auf der ganzen
Welt niemand mehr sein, der für die Brutalisierung
deshalb eine gefundene Einschätzung hätte.
Daß dabei ein König geben muß, ist nur Symbol.
Für uns Demokraten bliebe dies gleichgültig, aber
es dankte in Griechenland mehr als ein König
ab. Eine Königin der Völker geht in die Ver-
bannung: die Freiheit der kleinen Nationen.

Auch die sozialdemokratische „Berliner Tag-
wacht“ meint ironisch, die Entente habe wieder
einmal den Beweis erbracht, wie ernst es ihr mit
dem Schutze der Freiheit der kleinen Nationen
sei.

Rückkehr der Exil-Geiseln.

BB. Königsberg, 14. Juni. Von den in die
russische Gefangenschaft mitgeschleppten Geiseln
ist der Stadtrat Brobel aus Sibirien zurück-
geführt. Die 6. Geisel Bürgermeister Klein ist in
der Gefangenschaft gestorben. Stadtrat Becker
wird noch in Sibirien zurückgehalten.

Zur Veröffentlichung der Geheimverträge.

Die russ. Revolutionäre drängen mit Gewalt auf Veröffentlichung der unter den Entente-Staaten vor dem Kriege und während des Krieges geschlossenen Geheimverträge, um klar zu sehen, wer denn eigentlich littenreich den Weltkrieg zusammengebrocht und somit verschuldet hat, und um ferner klar beurteilen zu können, ob weitergeheimt werden muß oder ob baldigst Frieden zu schließen ist. Der verlorene russ. Minister Miljukow und andere Wissende in Petersburg beweisen wiederholt an, daß die Veröffentlichung jener Geheimverträge eine so sehr heikle Sache sei, daß unter Umständen durch eine Publikation jener Dokumente das ganze Entente-Bündnis in die Luft gesprengt werden könnte. Aus diesen Gründen müsse eine Veröffentlichung unter allen Umständen unterbleiben und verhindert werden. Diese geheimnisvollen Andeutungen werden von sehr vielen Seiten, sogar im feindlichen Lager, dahin ausgelegt, daß jene Verträge das helle Tageslicht zu scheuen hätten und daß von den unterirdischen Entente-Ministern, die immerfort von dem idealen Kampf für Freiheit, Kultur und Menschlichkeit fabeln, die ganze Welt fürchterlich angelogen würde. Gegenüber solchen Deutungen vertritt nun der französische Ministerpräsident Ribot im Pariser Parlament mit dem Ton eines gekränkten Widermannes, daß Frankreichs Diplomatie das Tageslicht keineswegs zu scheuen habe und daß alle jene Geheimdokumente ohne Ausnahme demnächst veröffentlicht werden sollten, natürlich mit Einwilligung der russischen Regierung.

Es ist klar, daß man sich die Aussagen Miljukows und Ribots nur schwer zusammennehmen kann. Ribot will die Publikation der Geheimverträge direkt für Dynamit und Sprengpulver gegenüber dem Entente-Bündnis, während Ribot sich den Anschein gibt, als ob in den Geheimverträgen lediglich Formalitäten und Selbstverständlichkeiten enthalten seien, die demnächst ohne weiteres publiziert werden könnten. Offen gestanden: Ribots auffällige Bereitwilligkeit kommt uns recht verdächtig vor, nachdem wir in französischen Blättern folgende Bemerkung des einflussreichen französischen Politikers und Parlamentariers Clemenceau gelesen hatten:

„Ich hatte seit einiger Zeit schon meine Leser auf die Enthüllungen dieser unheimlichen Sitzung (der Geheimnisse der Kammern) vorbereitet. Das ist nur ein Anfang. Herr Poincaré hat uns derart erregt und regieren lassen, daß man sich auf viele Dinge gefaßt machen kann. Clemenceau ist aber trotzdem für die Veröffentlichung, die jetzt unvermeidlich geworden ist, und er fordert über die parlamentarische und sonstige Geheimnistuerei im Schriftlichen, von denen jedermann weiß, daß sie durch russische Verräter dem deutschen Kautler ausgeliefert wurden.“

Schau, Schau! Also da ruht sich Herr Ribot so müde und bereitwillig! Man fürchtet da drüben, daß Abschriften der famosen Geheimdokumente in die Hand der Berl. Diplomatie gelangt sind, und darum will man sie „ohne Ausnahme“ und „recht bald“ veröffentlicht lassen, natürlich begleitet von ministeriellen Erklärungen und tendenziösen Darstellungen, damit die Welt nicht etwa gar durch eine Berl. diplomatische Aktion überlistet wird. Das kann ja hoch interessant werden! Also heraus, Herr Ribot, mit den Geheimdokumenten, aber mit allen ohne Ausnahme!

Die Abgabe der Elb-Lothringer an Frankreich.

Zu der Abgabe der Elb-Lothringer an Frankreich sagt die „Köln. Ztg.“ u. a.: „Die beiden Ansprachen der Präsidenten der Häuser des elb-Lothringischen Landtags Dr. Höpfel und Dr. Widlin bilden ein herrliches Zeugnis unserer Tage; in denen so viele Legenden mit dem Hammer zertrümmert werden. Wer wird es nun noch wagen, von einem nach Frankreich seufzenden Elb-Lothringer zu sprechen? Wer wird jetzt von Frankreich das Odium nehmen, daß es einen reinen Rache- und Eroberungskrieg führt und als Vorwand dabei die „Befreiung“ eines Landes im Munde führt, das gar nicht von ihm will? Die Ansprachen der beiden Präsidenten sind die beste Antwort auf Ribots Kammerrede, in der er entliebt umherlief das wahre Kriegsziel Frankreichs darlegte. Aus der elb-Lothringischen Antwort spricht die Würde eines selbstbewußten Volkes, das nicht will, daß sein Name mißbraucht

werde, um den Vorfahrenvornamen für weitere Vorfahren dieses Krieges zu liefern. Es spricht daraus ein hartes Sittlichkeitsgefühl, das, neben der Müttern und Hoffnungen für die Zukunft sich des Errichtens voll bewußt ist und zu schützen weiß, was es aus dem Bunde mit Deutschland gewonnen hat. Das Deutsche Reich ist wahrlich keine Stiefmutter für diese Länder gewesen, die es vor 47 Jahren mit dem Schwerte zurückerobert hat. Schon drei Jahre nach dem Frankfurter Frieden durften die Elb-Lothringer in den Reichstag wählen, standen also als Gleichberechtigte neben den alten Bewohnern des Deutschen Reiches. Vor etwa zehn Jahren fiel der Diktatorparagraph, der noch aus der Kriegszeit stammte, und der, obwohl praktisch sehr selten zur Anwendung gekommen, der Bevölkerung ein unerfreuliches Andenken ihres Verfassungslebens war. Wieviel Jahre hat England gebraucht, um Irland nach der Eroberung die bestmöglichen parlamentarischen Rechte zu gewähren? Mehr als ein ganzes Jahrhundert hat das gedauert! Und keine Selbstverwaltung hat Irland heute noch. Das sind die Leute, die das „unterdrückte Elb-Lothringen“ als Vorwand für ihre Raubzüge benützen. Aber weiter: Elb-Lothringer haben ja angeblich eine fremde, französische, fremd-Bevölkerung, die unter dem deutschen Joch vergewaltigt wird! Präsident Dr. Höpfel hat diese historische wie tatsächliche Lüge in seiner Rede zerlegt und mit Zahlen widerlegt. In Elb-Lothringen leben 87 Prozent Deutschsprechende und 12 Prozent Französisch sprechende Einwohner; das ist die Tatsache, die wohlweislich in jedem französischen Geschichtsbuch verschwiegen wird. Mit dem Namen Elb-Lothringer wird überhaupt bei der Vorfahren-Vergewaltigung unserer Feinde ein von diesen natürlich benutzter Mißbrauch getrieben. Wir haben — wenn wir das um Weg liegende kleine französische Sprachgebiet ausnehmen — 1871 nichts genommen, was nicht seiner Seele und seiner Geschichte nach bis 1648 immer zum Deutschen Reich gehörte.

Wenn Frankreich heute Elb-Lothringer haben will, so tut die demokratische Republik heute genau daselbe, was Ludwig XIV. mit seinen Reunionskammern tat. Sie führt einen Raub- und Eroberungskrieg, aber das odiumswürdige und schandvolle Deutschland jener Tage ist vorbei. Deutschland der Väter auf ein mächtiges und starkes Volk, das seinen Besitz und seine Ehre in sämtlichen Erdteilen gegen eine Welt von Feinden mit Erfolg verteidigt hat.

„Kampf bis zur Rückgabe Elb-Lothringens.“

22. Berlin, 13. Juni. Im englischen Unterhaus wurde am 12. Juni in der Form einer Entschließung die völlige Hebereiherklärung mit dem in der Tagesordnung der französischen Kammer vom 5. Juni festgelegten Kriegsziele ausgedrückt. Auf die Zwischenfrage des Berichters der Arbeiterpartei, Snowden, ob die Alliierten tatsächlich entschlossen seien, gleichgültig, was komme, den Kampf bis zur Rückgabe Elb-Lothringens fortzusetzen, erwiderte der Kaiser: „Allerdings!“ Der Regierungsdirektor antwortete, die Antwort sei absolut.

Die englischen Schwierigkeiten bei Witschae.

22. Berlin, 13. Juni. Im Witschae-Bogen leiden die Engländer weiter in hohem Maße unter den Schwierigkeiten, die das völlig grünte Gelände für die Anlage neuer Stellungen und den gesamten Nachschub und Versorgungsdienst bietet. Die Rinnenpfehlungen, deren Vorbereitungen die Engländer schon vor über 1 1/2 Jahren begannen, hatten im Verein mit dem tagelangen Granat- und Minenfeuer den gesamten Witschae-Bogen in einer Weise zerstört, daß er nunmehr ein wildes Chaos von Trümmern und Betonblöcken bildet, das ein Gewirr von Stacheln und durchdringt. Durch ihre gewaltigen Sprengungen hatten die Engländer wohl geglaubt, den Durchbruch zu erzwingen. Die vollständige und heroische Tapferkeit der Verteidiger, die sich nicht durch die schauerliche Verheerung der Explosionen haben einschüchtern lassen und der ständigen Uebermacht den Boden Schritt für Schritt streitig machte, haben den so großen Witschae angelegten Durchbruchverlauf zu Schanden werden lassen. Mit der Zurücknahme der deutschen Stellung in die Linie Sollebecke — Wartenau haben die Engländer alle ihre früheren Vorteile verloren. Ihre Batterien, die mit den größten Schwierigkeiten über das unwegsame Gelände vorgebracht wurden, versuchten am 12. sich auf die neuen Stellungen einzulassen. Da das gesamte Gelände

Gebiet unter dem planmäßigen schweren Feuer der kräftig eingeschossenen deutschen Batterien liegt, erlitten die englischen Batterien beim Vorgehen und Einschleichen schwere Verluste. In nicht minder schwieriger Lage befindet sich die englische Infanterie, die im deutschen Trommelfeuer sich notdürftig neue Deckung graben muß. Diese ungünstigen Verhältnisse veranlaßten die Engländer wohl zu dem Versuch, ihren Truppen im Witschae-Bogen durch einen Vorstoß gegen die Linie Wartenau — La Vasse — Rille Luft zu schaffen. Allein die feindlichen Sturmabteilungen wurden rechtzeitig erkannt und die mit Truppen gefüllten Gräben wurden unter Vernichtungseifer genommen. Nur südlich der Löpferei gelang es den Engländern aus dem Graben vorzubrechen. Unter schweren Verlusten mußten sie wieder zurückfluten. Auch ein zweiter am Abend an derselben Stelle angestellter Durchbruchversuch erlitt in deutschen Eisenhaken.

An der Arnsdorf-Linie lehnten die Engländer ihre vergeblichen Anstürme gegen den Witschae-Bogen fort. Wie der Generalbericht meldet, zerstückten hier alle ihre Anstrengungen am deutschen Widerstand. Der geringe Erfolg, der ihnen an einer kleinen Stelle beschieden war, wurde mit Hilfe von Flammwerfern erzielt. Ostlich Festung wurden wiederum Vorstößen gefangen genommen. Ostlich von Gullach scheiterte ein feindliches Patrouillenunternehmen.

Amerika und die Entente.

Genf, 14. Juni. Der Ministerpräsident Ribot hat gestern in der Budgetkommission der Kammer Mitteilung gemacht über die von den Vereinigten Staaten getroffenen Vorbereitungen zur Unterstützung der Alliierten. Die bereits im Gange befindlichen militärischen Vorbereitungen sind, wie Ribot bemerkte, der sicherste Beweis, daß Regierung und Volk der Vereinigten Staaten nach Kräften die Stunde beschleunigen, wo sie endlich an der Front in Frankreich mit den Alliierten zusammenarbeiten werden.

Ueber die Landung der ersten amerikanischen Truppen in Boulogne teilt der „Temps“ mit: Dieses erste Kontingent ist am Montag nachmittag 6 Uhr angekommen. Es besteht aus einer Abteilung amerikanischer Eisenbahnertruppen u. einer Abteilung Frontenpfleger und Pflegerinnen, ungefähr 300 Mann und 75 Damen. Die Amerikaner wurden von einer englischen Militärkapelle empfangen und zogen durch die Stadt.

Die neue Schlacht bei Asiago.

Der Wiener Generalstabsbericht vom 11. Juni meldet einen neuen großen Angriff der Italiener. Nachdem die zweite Monzongeschlacht durch einen glänzenden verlaufenden Gegenstoß der österreichisch-ungarischen Karabiner beendet worden ist, wobei es unseren Verbündeten gelang, an zwei Kampfplätzen den größten Teil des zerbombten Gebiets zurückzugewinnen und dabei rund 11 000 Gefangene einzubringen, schickte Cadorna die letzte italienische Armee nach mehrjähriger Artillerievorbereitung zwischen Brenta und Asiago, also in der Südostflanke des Trentino, zum Sturm vor. Nach anfangs wechselvollem schweren Ringen haben unsere Verbündeten den Angriff völlig zum Scheitern gebracht.

Italienische Reuterei im Gefecht.

Köln, 14. Juni. In den Kämpfen auf der Hochfläche der Siebengebirge haben die italienischen Brigaden Saffari, nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ mitten im Kampfe des ersten Tages schwere Reuterei begangen. Sie weigerte sich, zum befohlenen Sturmangriff vorzugehen. Der Major ließ daraufhin nach einem von Cadorna schon vor längerer Zeit erlassenen Befehl über Reuterei vier Wäldersführer erschießen. Daraufhin schloß der Regimentsadjutant den von den Mannschaften gleichzeitig mit den Offizieren verhafteten Major nieder.

Ein beschädigtes U-Boot.

Cadix, 14. Juni. (WZ.) Die Agence Havas meldet: Ein spanisches Torpedoboot fand heute früh in der Nähe der Stadt von Cadix das deutsche U-Boot Nr. 52, dessen Maschinen durch einen Kanonenschuß beschädigt waren. Die Besatzung ist zwanzig Mann stark. Das U-Boot wurde in den Hafen von Cadix eingeschleppt. Es darf mit den Schiffen der Mittelmächte, die im Hafen Zuflucht gesucht haben, nicht in Verbindung treten. Da die Ausbesserungen mehr als zwei Tage dauern werden, wird das U-Boot interniert. Der deutsche Kommandant stützte den Behörden einen Besuch ab, der von diesen erwidert wurde.

Die Zustände in Russland.

Die „Stampa“ veröffentlicht eine von der Sozialist. Partei gestrichene Petersburger Depesche. Es soll sich um die russischen Dinge als verheerend erweisen. Die Finanzlage ist furchtbar. Die sogenannte Freiheitsanleihe entpuppte sich als ein großer Mißerfolg, denn die kleinen Kapitalisten, die Später wollten nichts davon wissen. Dazu kommt der rapide Niedergang der Staatseinkünfte. Die große Masse des Randvolkes stellte die Zahlung der Steuern ein, da sie dies als erste Errungenschaft der neuen Freiheit betrachtete. Viele Willkür des Rubel geben auf diese Weise verloren. Die Finanzierung ist ungeheuer. Besonders in Finanzkrisen ist man voll trübten Pessimismus und befindet sich in kürzester Zeit den Ausbruch gefährlicherer Krisen. Die Regierung steht diesen Vorfällen gegenüber rat- und tatlos gegenüber. In den Provinzen in jede staatliche und lokale Organisation zertrümmert. Es herrscht Krieg aller gegen alle. Der Staat steht vor der Einstellung seiner Zahlungen. Die Bauern halten angrifflich die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, wie Korn und Vieh, zurück. Mit dem Beginn der Erntearbeiten wird der Güterverkehr ganz aufhören. In den Städten befinden sich keine Lebensmittelvorräte. Es gibt keine Baumaterialien, kein Leder, kein Eisen, keinen Gußstahl mehr, es droht geradezu eine Katastrophe des Metallwesens. Wegen Mangels an Schienen hat man ganze Bahnhöfe demontieren und nach der Front schicken müssen.

Keine Hoffnung mehr auf Russland.

Das Wiener „Tagblatt“ erfährt von besonderer Seite aus Lausanne: Zwischen Frankreich u. Russland hat eine Diskussion eingeleitet, die von Tag zu Tag bedenklicher wird. Sie betrifft die Verantwortung der beiden vorläufig noch verbündeten Mächte für den Ausbruch des Krieges. Die Hoffnungen auf Russland müssen in London und namentlich in Paris auf ein Mindestmaß gesunken sein.

Die „Wahrheit“ im russischen Schützengraben.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ erscheint seit kurzem an der Riga-Front als Ableger des kriegsfeindlichen Blattes „Pravda“ eine Soldatenzeitung „Klopnapa Branda“ (Die Wahrheit im Schützengraben), die für den Zerfall der Armee arbeite. In einem Leitartikel heiße es, die „Wahrheit im Schützengraben“ erkenne keine Bündnisverträge an, sondern sage glattweg: „Keinen Tropfen Blut mehr für die französischen und englischen Kapitalisten.“

Der Friede ohne Annexionen.

22. Berlin, 13. Juni. In dem antisinnlichen Blatte des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates wird in einem Artikel mit der Aufschrift: „Friede ohne Annexionen“ hervorgehoben, daß der Begriff Annexionen in ganz verfehltem Sinne ausgelegt werde. Offene und geheime Imperialisten sprechen von Verbesserung der Grenzen, Befreiung der Völker und Wiedervereinigung einträufelnder Gebiete mit dem früheren Vaterlande. Wenn diese Auslegung angenommen würde, müßte solange gefordert werden, bis Deutschland in die Welt Brandenburg, Frankreich in die Provinz Asie de France und Russland in das Großfürstentum Moskau zurückverkehrt sei. Das wäre ein Krieg ohne Ende. Russland wolle baldigst Frieden, und wenn es die Lösung Frieden ohne Annexionen auf seine Fahnen geschrieben habe, so verheißt es unter Annexionen einfach die Aneignung von Randgebieten, die am Tage der Kriegserklärung einem anderen Staate gehörten. Das sei klar und deutlich, a nur derjenige könne dies nicht begreifen, der es nicht begreifen will.

Deutschland.

* Zur Brot- und Kartoffelversorgung. Nachdem die Frühjahrsernte im wesentlichen beendet ist und erfreulicherweise trotz der immer schwerer werdenden Verhältnisse und des ungewöhnlich späten Frühlars wieder zu einer reifen Bestellung des deutschen Aders geführt hat, läßt sich der nach Abzug der Saat verbliebene Stand an Bodenbezeugnissen der alten Ernte genauer als bisher übersehen. Die dieser Tage stattgehabten Beratungen über die Getreidezufuhr aus Rumänien haben auch über die in dieser Hinsicht bestehenden Aussichten die früher fehlende Arbeit geschaffen. Danach ist entgegen den bisher von manchen Seiten begabten Befürchtungen die Möglichkeit gesichert, die derzeitige Brotversorgung bis zur neuen

den Sattel geschlagen. Er hatte uns mit einem Seitenbild gestreift und war dann nach der Stelle geritten, wo sich der Kahn befand. Dort lag er ab.

„Mach U. Mach! Der Schneider will ebenfalls in den Kahn!“ rief der Alte. „Er mag sich sehr in acht nehmen, daß er nicht zu viel Wasser schlucken muß.“

Suef glänzte wohl, mit dem Kahn eher drüben anzukommen, als mit unserm schweren Brahm. Wenn er dann schnell in den Sattel stieg und im Galopp davonritt, konnte er uns aus den Augen kommen. An die Spuren, die er zurücklassen mußte, dachte er nicht.

Unterdesse kamen auch Hase und Dacko schleunigst herbei.

„Elch, der Schurke fährt mit einem Kahn über,“ meldete der Hadschl. „Er hat dreißig Pfister Lohn geboten, wenn sie ihn hindurchschaffen. Eben als wir eintraten, sprach er mit dem Wirt von den fünf Pfistern. Er gab dem Wirt zwar einen Wink, so schweigen,“ leiser aber war einmal mit ihm im Satz und beendete ihn, so daß wir es hörten.“

„Und was habt ihr gehört?“

„Daß die fünf den Schneider in Treßka-Ronal erwarten wollen.“

„Fahren wir über, und zwar möglichst schnell. Barmatz!“

Dieser mein Ruf galt den Führern. Der Alte hatte eben seine Pfeife ausgeklopft und zog den Beutel hervor, um sie wieder zu stopfen. Er fuhr trotz meines Befehls ganz gemächlich in dieser Arbeit fort.

„Paß du gehört?“ fragte ich ihn. „Bege die Pfeife weg! Es wird auch einmal ohne Rauchen gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Durch das Land der Skiptaren.

Weiserzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

89) (Nachdruck verboten.)

Ich hatte mich so gefreut, daß ich Suef im Auge behielt. Kaum befanden wir uns auf dem Brahm, so trabte er fort, auf ein oberhalb des Flusses liegendes weisgetränktes Haus zu, ließ ab, band sein Pferd an und kuppelte mühsam durch die Lärre.

„Hase und Dacko! Rausch auch hinein! Ihr müßt unbedingt erfahren, was er dort tut und spricht. Laßt ihn nicht aus den Augen!“

Die beiden trieben ihre Pferde hurtig an das Ufer zurück und ritten dem Hause zu. Keine halbe Minute später, nachdem Suef in dasselbe getreten war, gingen auch sie hinein.

Jetzt wendete ich mich an den Alten: „Was haben vier Reiter zu besaßen, um Hinder zu kommen?“

„Fünfzig Pfister,“ antwortete er, mir die Hand entgegen haltend. Ich gab ihm mit der Rechten einen gefüllten Beutel, der die selbe und sagte: „Ich werde dir gar nichts geben. Du hast den fünfzigfachen Preis verlangt. Das muß bestraft werden. Du wirst und überfahren und dann drüben für jeden Pfister einen Streich auf die Sohlen erhalten! Hier, blasse in diesen Herman des Großen! Da wirst du sehen, daß ich kein Mann bin, der sich betrogen läßt.“

Er warf einen Blick auf das Siegel, nahm seine Pfeife aus dem Mund, legte die Hände über der Brust zusammen, verbeugte sich und sagte in unterwürfigem Tone: „Herr, was Allah sendet, ist gut! Ich werde euch überfahren und dafür zwanzig Streiche erhalten! Allah segne den Hadschl und seine Kinder!“

„So geht es zu,“ da hinten in der Lärre! Ich aber war kein Lärre, zog zehn Pfister hervor, gab sie ihm und sagte: „Die Hiebe werde ich dir erlassen, denn ich habe Mitleid mit dem Tode deines Vaters. Der Fluß ist geschwollen, und die Ueberfahrt ist schwer und gefährlich: da magst du wohl etwas mehr als gewöhnlich verlangen; nur solltest du deine Forderungen nicht gar so hoch steigen lassen.“

Er zögerte, das Geld zu nehmen, und starrte mich stumm bei weit offenem Mund an. „Wie was? Du zahlst dennoch, trotzdem du im Schutz des Großen und seines obersten Beglückten stehst?“

„Darfen die Beschützten nicht gerecht und milde sein?“

„O Herr, o Allah, o Effendi, o Emir, sie sind es gewöhnlich nicht! Aus deinen Augen aber leuchtet die Gnade, und aus deinen Worten klingt die Warmherzigkeit eines freundlichen Herzens. Ja, solche Gnade wird uns nur selten zu teil, obgleich wir ein hohes und noch dazu spärliches Brot essen.“

„Aber da drüben ist eine Menge Menschen beschützt. Da verdienst du doch wohl mehr, als wenn diese Arbeiter nicht anwesend wären.“

„Weniger verdiene ich, viel weniger, denn diese Leute haben oberhalb meines Brahms eine zweite Fähr angelegt, mittels eines großen Rahmes. Das macht mir natürlich starken Abbruch; meine Nacht aber bleibt dieselbe.“

„Aber du hast heute doch schon viele Leute übergefahren. Waren auch fünf Reiter dabei, von denen zwei auf schwarzen Pferden saßen?“

„Ja, Herr. Einer schien verstimmt zu sein. Sie kamen aus der Herberge da drüben, wo sie für kurze Zeit abgestiegen waren.“

Er deutete dabei auf das erwähnte weisgetränktes Haus.

„Wie lange ist es her, daß du sie sahst?“

„Wohl über zwei Stunden. Besser wäre es, ich hätte sie nicht gesehen!“

„Warum?“

„Weil sie mich betrogen haben. Als wir drüben anlangen und ich mein Pferd verlangte, bekam ich Pfeifenhebe anstatt der Bezahlung. Und dabei hatten sie mir vorher einen Auftrag gegeben, den ich aber nicht ausführen werde. Wer mich nicht bezahlt, dem erweise ich auch nicht Gefälligkeiten.“

„Darf ich erfahren, an wen dieser Auftrag gerichtet war?“

„Sehr gern. An den kleinen Mann, der vorher hinter euch kam und dann vor der Herberge abgestiegen ist, den Schneider Suef.“

„Um! Wie lautet der Auftrag?“

„Er sollte sich heilen, da sie nur bis früh auf ihn warten würden.“

„Wo? Das wußte er nicht, und von den fünf Reitern kannte er nur den ersten, den Reiter, der mich gefangen hatte.“

Er wollte weiter sprechen, wendete sich aber fest ab, da seine Aufmerksamkeit anderweit in Anspruch genommen wurde. Aus dem Herbergsraum traten nämlich zwei Männer, welche je zwei Reiter trugen, und eine Frau. Sie gingen an das Wasser und schritten dann frommstündlich weiter.

„O Allah!“ rief der Führer. „Sollten diese Unvorsichtigen es wirklich wagen, im Kahn überfahren zu wollen?“

Die beiden Männer verschwanden hinter dem Gerüst.

„Ja,“ sagte der Alte weiter. „Sie wagen es. Nun, wenn Allah sie beschützt, so mag es ihnen gelingen. Ihr Brahm wird ihnen viel Geld zahlen müssen. Das könnte er bei mir billiger haben!“

Während der Erklärung des Alten war Suef aus der Herberge getreten und in

der engl. Seefleetslotte ist uns nun bekannt.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 11. Juni.

„Jahres muß ich wieder lesen in dem alten heiligen Buch.“ Dieses Lied der guten Leute ist recht geistig in unsern Tagen, denn mehr als jemals ist in den letzten Jahren getan worden, um die Bibel zu einem wahren Volksbuch werden zu lassen, vor allem die Bücher des Neuen Testaments.

Es sind gerade 20 Jahre verflossen, seitdem Papst Leo XIII. den Grund gelegt hat zu dem neuen Aufschwung der Bibelforschung und der Bibelbearbeitung. Seine Nachfolger haben das Werk getreulich fortgesetzt. Insbesondere hat Papst Benedikt XV. bald nach seinem Regierungsantritt erklärt, es sei eine überaus nützliche Arbeit und ein herrliches Werk zur Heranbildung der Seelen, wenn man die Ausgaben der heiligen Bücher mit immer größerem Erfolg und stets besserer Ausstattung in die Öffentlichkeit bringe. „Unser Herr“, sagt er, „wünscht am meisten, daß die hl. Bücher in die christlichen Familien Eingang finden und dort jener Drachme des Evangeliums gleichen, die alle mit Eifer suchen und mit Sorgfalt hüten.“ Im nächsten Jahre sprach Papst Benedikt von Egerichs Bibelwerk, das ihm Bischof von Trier unterbreitet hatte, ein hohes Lob aus und bemerkte dazu: „Diese Verbreitung der hl. Schrift erfüllt in unsern Tagen ein hohe Aufgabe der Liebe, indem das erhabene Buch des Trostes und der Hoffnung in edelmütiger Weise zum Gebrauch der Kriegsgefangenen und Kriegsverwundeten bestimmt wurde.“ In der Tat sind die Volksausgaben der Evangelien in Soldatenbüchern geworden, das bis in die überfüllten Schützengräben die kämpfenden Truppen begleitet.

Da gehört es sich, daß auch wir Heimgeliebten uns darüber klar werden: das Evangelium in einer guten und geeigneten Uebersetzung muß als Haus- und Handbuch in alle katholischen Familien hinein!

Gelegentlich taucht immer noch mal die alte Frage auf, daß die katholische Kirche das Bibellesen verbiete. Und dabei sorgen Päpste und Bischöfe eifrig für die Verbreitung der hl. Schrift. Was die Kirche verbietet, ist nur der Gebrauch von Uebersetzungen, die nicht genehmigt sind, damit nicht Ausgaben mit falschem Text oder gar mit irreführenden Anmerkungen das Volk in Verwirrung bringen. Da in der hl. Schrift manche Stellen schwer verständlich sind, so gibt die Kirche für den Volksgebrauch denjenigen Uebersetzungen den Vorzug, die zu solchen Stellen eine kurze Er-

klärung beifügen. Für die große Mehrzahl der Leser, die keine tiefere Studien in Bibelfunde und Dogmatik hat machen können, sind ja solche Anmerkungen ebenso nützlich und angenehm, wie ein Wegweiser an der Straßenkreuzung für einen Wanderer.

Wir wollen uns bei dem Märchen vom „Bibelverbot“ nicht weiter aufhalten, sondern vielmehr uns freuen, daß die Verbreitung der hl. Schrift in den letzten Jahrzehnten einen so großen Aufschwung genommen hat. Im Jahre 1897, als Leo XIII. die neuen Bestimmungen über die Bibelausgabe erlassen ließ, gab es für die deutschen Katholiken fünf Ausgaben des Neuen Testaments. Seitdem sind zwei davon neu aufgelegt worden, und sind nicht weniger als sieben selbständige Neubearbeitungen erschienen, fast alle als Volksausgaben zu billigen Preisen, zum Teil mit Bilderzählung. Es ist für alle Bedürfnisse und Wünsche gefordert durch Ausgaben in den verschiedensten Formaten, Ausstattungen und Preisen. In der Ederischen Ausgabe vom Mollat-Verlag in Trier kosten die einzelnen Evangelien nur 15 Pfg., die vereinigten vier Evangelien nebst der Apostelgeschichte nur 50 Pfg.

Mit der Zahl wächst auch die Güte. Die Bearbeiter weitern in der Vertiefung der Uebersetzungskunst.

Ich sprach neulich mit einem verständigen Mann aus dem Volke und hörte zu meinem Erstaunen, daß er das Uebersetzen der hl. Schrift für eine sehr einfache Sache hielt. Er meinte, wenn einer die alten Sprachen des Altertums gelernt habe, so sei es doch nicht schwer, den Sinn in richtigem Deutsch wiederzugeben. Er begriff also nicht, warum man immer über neuen Uebersetzungen schwärme: die vorhandenen reichten doch aus. Ach nein, die Aufgabe ist ungeheuer schwierig und erfordert fortwährend neue Anstrengungen. Der Jesuitenpater Solmeiser hat in der Beitschrift für katholische Theologie in diesem Jahre eine Uebersicht veröffentlicht über das, was geleistet ist und noch geleistet werden muß auf diesem Gebiete. Das ist ein Schatzkästlein voll hebräisch-griechisch-lateinisch-deutsche Sprachgelehrsamkeiten und voll scharfsinniger Anregungen. Wer sich da durcharbeitet, dem brummt zuerst der Kopf und dann bekommt er tiefen Respekt vor den gewissenhaften Uebersetzern, die durch das Dickicht von Zweifeln und Schwierigkeiten den rechten Weg finden müssen.

Um meinen Lesern davon einen Begriff zu geben, möchte ich auf eigene Faust das Beispiel vom „Ecce homo“. Nur zwei Worte, zwei allbekannte, ganz häufige Worte. Pilatus sprach sie be-

sonnlich, als er den lebenden Juden die Vorführung des gefangenen Heilandes versprochen hatte und nun den gezeichneten Herrn in der Dornenkrone und dem Spottmantel herausbringen ließ. Jedermann weiß aus dem Andachtsgebruch und dem Kunstgebrauch, was die zwei Worte bedeuten. Aber wie müssen sie in Deutsch wiedergegeben werden? Die älteren Uebersetzer schrieben: „Seht, welch ein Mensch!“ Oder auch: „Welch ein Mensch!“ ohne das hinweisende „Seht“. Das entspricht unserem Empfinden, aber wortgetreu ist es nicht. Pilatus wollte das Mitleid der Juden erwecken, und zwar durch den Anblick des leidenden Christus. Daher verzichtete er auf rührende Worte und sagte einfach: „Hier ist er!“ Eine solche Uebersetzung würde dem Charakter des Pilatus entsprechen, aber auf unser Empfinden wie ein kalter Wasserstoß wirken. Andererseits legt die hergebrachte Uebersetzung: „Welch ein Mensch!“ dem Pilatus mehr in den Mund, als er gesagt hat. Was ist da zu tun? Eder, der bereits erwähnte Verfasser der Trierischen Ausgabe, schlägt einen Mittelweg ein und sagt: „Seht, der Mensch!“ Das ist wortgetreu und rettet zugleich möglichst viel vom dem Sinn, den wir in den Worten hineinlegen. Man könnte freilich das Bedenken erheben, daß im modernen Deutsch „der Mensch“ einen verächtlichen Beiklang hat. Pilatus wollte aber keineswegs Verachtung oder auch nur Geringschätzung hervorrufen, vielmehr Mitleid, damit die Juden den unschuldigen Dulder dem Mörder Barabbas vorzögen. Wollte man nun sagen: „Seht, der Mann“, so würde das wieder zu banal klingen und nicht recht in den Mitleidston passen.

Technische Schwierigkeiten gibt es an zahlreichen Stellen. In einer guten Uebersetzung gehört nicht nur eine Masse von Wissenschaft, sondern auch eine künstlerische Begabung. Der Uebersetzer muß erst forschen können in die Tiefe und in die Breite nach dem Sinn jeder Wendung und jedes Wortes, und dann muß er geklarten können in seiner Volkssprache, was die hl. Verfasser und ihre Sprachweise zum Ausdruck bringen wollten. Daraus ergibt sich auch, daß die Uebersetzungsbearbeitung nicht stillstehen kann. Einerseits schreitet die Forschung immer vorwärts, sowohl die von privaten Bibelforschern als auch die amtliche von dem Bibelinstitut und der Kommission des hl. Stuhles, so daß immer mehr die Fehler in den Handschriften und die sprachlichen und geschichtlichen Zweifel aufgekllart werden. Andererseits bleibt auch unsere eigene Sprache in lebendiger Entwicklung; der Sprachgebrauch ändert sich, das Sprachgefühl wird feiner. Alledem

müssen die Uebersetzer immer von neuem entgegen-

treten. — „Rimm und lies“ ist die Forderung des Tages. Man sagt ja wohl, wer die Bibel liest, habe die Qual, aber das trifft hier nicht zu. Die reiche Ausstattung ermöglicht allen, dasjenige Bibelbuch zu finden, das für ihre Verhältnisse und Zwecke gerade paßt, groß oder klein, fett oder einfach; die Seelforger geben den gewünschten Rat; gewissenhafte und verständige Buchhändler weis auch jeder zu finden.

Ich möchte nur einen Fingerzeig geben. Wer keine besondere Vorbildung und Geschicklichkeit mitbringt, dem wird es nicht ganz leicht, sich in den vier Evangelien zurechtzufinden. Um das Gesamtbild von dem Leben, Wirken und Leiden des Herrn zu gewinnen, muß er die vier Darstellungen zu einer Einheit zusammenfügen. Das kann offenbar ein kundiger Bibelforscher besser als ein gewöhnlicher Leser. Dabei erscheint mir als die praktischste Haus- und Handbibel die sog. Evangelien-Harmonie, d. h. die Zusammenstellung des Inhalts der vier Evangelien in sachlicher und geistlicher Ordnung, die dem Leser den gesamten Bericht über das Erlösungswerk in einem Guße gibt. Eine solche Evangelien-Harmonie nebst der Apostelgeschichte bietet der Mollat-Verlag in Trier (für 50 Pfennig) in der Bearbeitung von Eder. Wer da zugreift, greift nicht fehl. Denn der sachkundige und scharfsinnige Kritiker Pater Solmeiser sagt: „Besonders ist noch bei der Ausgabe Eders die leichte, flüssige, sprachliche Fassung zu loben, mit der kaum eine andere Uebersetzung sich völlig messen kann.“ Natürlich sind auch die geordneten Evangelien in derselben Uebersetzung zu haben, die der verdiente Professor Eder testamentarisch dem Trierischen Bischofsstuhl vermacht hat.

Wenn die Uebersetzer und Verleger mit einigen Wünschen gestatten, so möchte ich vorschlagen: 1. Etwas mehr Färbung innerhalb des Textes, um die Stichworte und die Kernsätze in die Augen springen zu lassen (die erwähnte Evangelien-Harmonie ist auch darin musterhaft); 2. mehr Ausgaben in größerem Druck für ältere und schwächere Leser; 3. mehr Bilderzählung. Es braucht kein kostspieliger Meisterdruck zu sein, sondern einfache, aber richtig empfundene Zeichnungen in der alten Holzschnittmanier helfen schon sehr viel zum Verständnis und zur Erbauung.

Glück auf den strebsamen Uebersetzern und Seil den Lesern, die für sich und die Ärmern den Weg an die beste Quelle der Weisheit, des Trostes und der Tugend finden. Sieh, das Gute liegt ja nah!



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, meinen lieben Mann, unsern herzensguten, treubesorgten Vater, den

Weichensteller Johann Pauli

heute zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefster Trauer:

Frau Katharina Pauli und Kinder.

Elz, Niederweyer, den 14. Juni 1917.

Die Beerdigung des teuren Verstorbenen findet Samstag nachmittag 3 Uhr statt. 4401

Ausgabe von Lebensmitteln.

Heringe.

In den Geschäften von Lang, Schiefer, Christmann, Bürger-Consum-Berein, Rehrer, Kloos, Rehrer und Linden werden auf den Bezugsabschnitt Nr. 13 der Lebensmittelkarte Heringe das Stück zu 40 Pfg. verkauft. Auf 2 Abschnitte wird 1 Hering abgegeben.

Kriegsmus.

Auf den Bezugsabschnitt Nr. 14 wird in den hiesigen Lebensmittelgeschäften 1 Pfd. Kriegsmus das Pfund zu 60 Pfg. verkauft.

Zucker.

Auf die bereits abgegebenen Zuckermarken Nr. 6 und 7 von Sonntag ab 5 Pfund Zucker zur Ausgabe.

Limburg, den 14. Juni 1917. 4390

Städt. Lebensmittelamt.

Eier-Verkauf.

Freitag, den 15. Juni 1917, nachmittags von 2-5 1/2 Uhr, Verkauf von Eiern im alten Gymnasium das Stück zu 32 Pfg. und zwar von 2-4 Uhr für die Bewohner der Straßen An bis Goldheimerstraße, von 4-5 1/2 Uhr für die Bewohner der Hospitalstraße bis Wörthstraße.

Eierkarten sind vorzulegen. Auf jede Karte wird ein Ei verabfolgt. Die Abschnitte dürfen vorher nicht abgetrennt werden. Wegen Mangel an Kleingeld ist das Geld abgezählt bereit zu halten. Limburg, den 14. Juni 1917. 4394

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Freiwillige Feuerwehr, Limburg.

Dienstag, den 19. Juni, abends 8 Uhr,

Übung sämtlicher Züge.

Pünktliches Erscheinen wird erwartet. Feiern wird bestraft.

Der Vorstand.

Fußboden- und Linoleum-Wachs

wieder eingetroffen.

Gr. Rosenbauer, Limburg. 4388

Apollo-Theater.

Samstag, den 16. Juni, von 7 Uhr.

Sonntag, den 17. Juni, von 3 Uhr.

Liebe eines Königskindes.

Der Herzensroman einer Prinzessin in 3 Teilen.

Fatale Situation

Lustspiel in 3 Teilen. 538

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Habe von Montag ab ein Transport schöner

hannoveraner Ferkel

in meinem Stalle zu Goldhausen zu verkaufen.

KARL DAVID,

Schweinehandlung. 4393

Ein Posten

4260

Zwirn-Burgstoffe und Arbeitshosen

für Burken und Männer in jeder Größe empfiehlt

Franz Albert, Limburg

Manufaktur- und Wollwaren

am Bahnhof, Eingang Wirtschaft, Winkler, 1. Stod.

Der durchwobte

Maros-Treibriemen

Becklagnahme-frei!! D. R. In einer Lage durch und durch gewebt!! G. M.

Von Behörden und den bedeutendsten Industrie- werken in größten Mengen laufend nachbestellt!! Wiederverkäufer und Vertreter gesucht

Manfred Rosenblatt,

Frankfurt a. M. 73 532

Fabrikant des Elastischen Riemenverbinders Combinator.

Die Agentur des „Rassauer Voten“ in Sed

Krs. Westerbürg, ist zum

1. Juli neu zu besetzen.

Bewerbungen wolle

man an die Geschäfts-

stelle des Nass. Voten-

richten. 4386

Kopffalat

abzugeben. 4283

Jean Pfeister, Limburg

Brückenvorstadt.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör bis 1. Oktober

an ruhige Leute zu vermiet.

Nass. Expedition. 4358

Einfach möbliertes Zimmer

oder Parfader per sofort

gekauft.

Offerten unter 4397 an

die Expedition.

Möbl. Schlaf-Zimmer

mit elektr. Licht sofort ge-

kauft.

Offerten unter 4382 an

die Expedition.

KINO

Neumarkt 10.

Samstag, den 16. Juni,

von 7 1/2 Uhr ab.

Sonntag, den 17. Juni,

von 3 Uhr ab:

Der Mann im Spiegel,

Drama mit Maria Fels.

Das Loch in der Planne.

Lustspiel. 538

Anna Müller-Limke.

Jugendliche unter 17 Jahren

haben keinen Zutritt.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Wohnung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Offerten mündlich oder

schriftl. an die Expedition

dieses Blattes.

Birka 100 Jtr. primo

Heu

neue Ernte, ab Calmers-

wiese so. zu verk. 4389

Maschinenfabrik Scheid.

Ein noch gut erhaltener

Einspänner. 4367

Ruhwagen

zu kaufen gesucht.

Zu erst. in d. Expedition.

Mehrere tausend

Didymuspflanzen

abzugeben. 4380

Christian Staudt

Dorheim.

Eine gebrauchte, gut er-

haltene. 4392

Mähmaschine

und Getreide-Mäher mit

Sandablage zu verkaufen.

Christ. Deibel

Großholbach

Post Goldhausen.

Rohle gute Preise für

Kontroll-

kassen.

Offerten unter J. R. 6697

an Rudolf Wölfe, Berlin

O. W. 19. 287

Wer erteilt Unterricht in

Mandoline?

Offerten unter 4376 an

die Expedition.

Junges

Mädchen

zu zwei kleinen Kindern

für am Vormittag ge-

sucht. 4387

Obere Schiede 6.

Lüchiges, älteres

Mädchen

für Küche und Haus ge-

sucht. 4384

Frankfurterstr. 27 a.

Ein

Mädchen

für Küchen- u. Hausarbeit

gekauft. 4378

Pension Humbold,

Biesbaden.

Nass. Jrl. Fort u. Fran

Warrer Dehler, Biesbaden

Frankfurterstr. 22.

Ein frdl. fleiß.

4321

Mädchen,

das schon gedient hat, für

Hausarbeit in kleine Familie

nach Montabaur gesucht.

Off. u. 4321 a. d. Exp.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

gekauft. 4306

Peter Löhr, Randwilt.

Thalheim (Kr. Limburg).

Ein sauberes

4372

Dienstmädchen

oder Monatsmädchen

zum 15. Juni od. 1. Juli gef.

Frau Postdirektor Ehrhard,

Limburg.

Dienstmädchen

welches Landwirtschaft ver-

steht und melken kann, geg.

gut. Lohn gel. 4398

Gastwirt J. Diefenbach,

Thalheim.

Gesucht ein

Monatsmädchen

für sofort. 4348

Poststraße 2

Alleinmädchen

für H. Haushalt aufs Land

nächst Mainz gesucht. Zeh-

nisabschriften, Bild, Ge-

haltungsanspruch erbeten an

Frau Th. Sturm, 4370

Bodenheim bei Mainz.

Röchin

(Alt. Preulein oder Krieger-

mitre) für Vagantentrieb so-

fort gesucht. 4400

Hotel Viktoria,

Dieg a. d. Bahn.

Auslaufmädchen

per 15. Juni gesucht. 4368

Limburg.

Hospitalstr. Nr. 6.

Zum bald. Eintritt ein

Gräulein

für das Laufen. Büro ge-

sucht. Dieselbe muß per-

sekt stenographieren und

Maschinen schreiben können.

Nur erste Kräfte wollen

sich melden.

Schriftliche Angebote mit

Gehaltsangaben werden er-

beten an 4391

Westw. Chamotte- und

Silika-Werke, Elz.

Gräulein

seit 1 Jahr Bucherin der

Hauswirtschaft, sucht pos-

sitive Stellung wo sie sich

praktisch einarbeiten kann.

Offerten mit Angabe

der Vergütung unter 4399

an die Expedition.

Hotel-Hausdiener,

sowie

Mädchen